

Pentadenbände der Handschriften klassischer Schriftsteller.

Niese hat neuerdings nachgewiesen, dass die 20 Bücher von des Josephus Jüdischer Archäologie in Pentaden gegliedert auf uns gekommen sind (Proleg. zu seiner grossen Ausg. I p. VIII). Die so festgestellte Thatsache hat — wie ihm nicht entging — eine allgemeine Bedeutung. Für umfassende Geschichtswerke, die in eine grössere Zahl von Büchern zerfielen, scheint diese Art der handschriftlichen Ueberlieferung geradezu die Regel¹ zu bilden. Von Diodor sind direkt erhalten Buch I—V, XI—XX, d. h. die erste, dritte und vierte Pentade, von Cassius Dio Buch XXXVI—LV, d. h. die achte, neunte, zehnte und elfte Pentade; von Livius Buch I—X, XXI—XLV, also die zwei ersten und dann der fünfte bis neunte Quinio. Ebenso besitzen wir von Polybios nur die erste Pentade (Buch I—V). Ueberall liegen offenbar Pergamenthandschriften zu Grunde, deren einzelne Bände je 5 Bücher umschlossen, wie denn z. B. bei Diodor auch in unseren Handschriften wir bald nur eine Pentade allein (z. B. in dem berühmten Patmensis nur die dritte, in dem hervorragenden Vindobonensis nur die erste), bald zwei zusammen (z. B. im Coislinianus die erste und dritte), nie aber das Ganze vereint finden.

¹ Ausnahmen kommen natürlich vor; Memnon's Geschichte von Heraklea war z. B. in Oktadenbände getheilt (vgl. Phot. cod. 224, der nur Buch 9—16, d. i. die zweite Oktade kennt).

Wir können die Sache aber noch weiter zurück verfolgen. Photios las von Phlegon's Olympiaden (in 16 Büchern) nur die ersten fünf Bücher, die erste Pentade und von Theopomp's Geschichtswerk, das 58 Bücher umfasste, noch alles ausser Buch 6 und 7 und Buch 29. 30; mithin waren in seinem Exemplar der Anfang der zweiten und das Ende der vierten Pentade abhanden gekommen. Auch diese Erscheinung findet ja ihre einfachste Erklärung in der Existenz von Pentadenbänden, da Anfang und Ende eines Bandes naturgemäss am ehesten der Beschädigung, Ablösung u. s. w. ausgesetzt sind.

Die Schicksale des Theopompischen Werkes bedürfen jedoch noch einer genaueren Betrachtung. Photios cod. 176 p. 120^a 6 schreibt: ἀνεγνώσθησαν Θεοπόμπου λόγοι ιστορικοί. ἡ δὲ καὶ γ' εἰσὶν οἱ σωζόμενοι αὐτοῦ τῶν ιστορικῶν λόγοι. διαπεπτωκέναι δὲ καὶ τῶν παλαιῶν τινες ἔφησαν τὴν τε ἕκτην καὶ ἑβδόμην καὶ δὴ καὶ τὴν ἑνάτην καὶ εἰκοστὴν καὶ τὴν τριακοστὴν. ἀλλὰ ταύτας μὲν οὐδ' ἡμεῖς εἶδομεν, Μηνοφάνης δὲ τις τὰ περὶ Θεοπόμπου διεξιῶν (ἀρχαῖος δὲ καὶ οὐκ εὐκαταφρόνητος ὁ ἀνὴρ) καὶ τὴν δωδεκάτην συνδιαπεπτωκέναι λέγει· καίτοι αὐτὴν ἡμεῖς ταῖς ἄλλαις συνανέγνωμεν.

Hier steckt ein Fehler in dem ersten Satz: denn die Gesamtzahl der Bücher der Philippika Theopomps betrug, wie Diodor XVI 3 Schl. bezeugt, 58; Photios las in seinem Exemplar nur noch 53, also waren — wenn diese Zahl richtig überliefert ist — deren 5 verloren gegangen, er nennt aber nur vier als ausgefallen, Buch VI und VII, Buch XXIX und XXX; von Buch XII dagegen sagt er ja ausdrücklich, dass er es noch vorgefunden. Dass aber die Zahl 53 in Ordnung ist, bezeugt direkt Diodor, wenn er a. a. O. sagt Θεόπομπος ὁ Χίος . . γέγραφε (τῶν περὶ Φίλιππον ἱστοριῶν) βιβλους ὀκτώ πρὸς ταῖς πενήκοντα, ἕξ ὧν πέντε διαφωνοῦσιν (d. h. fehlen): er oder vielmehr seine chronographische Quelle (Kastor?) kannte eben auch nur noch 53, da fünf von den 58 schon damals fehlten. Von diesen fünf fehlenden Büchern redeten also gleichfalls die von Photios angeführten alten Grammatiker und es frägt sich nun lediglich noch, wie wir die fünf in die überlieferten Worte hineinbringen sollen. Durch blosser Interpretation lässt sich das mit Müller (FHG I p. LXIX) freilich nicht bewerkstelligen; er deutet nämlich die Worte so: 'das sechste und siebente, ferner das neunte, das zwanzigste und dreissigste Buch'; es müsste ja dann καὶ τὴν εἰκοστὴν heissen. Aber eben diese Aenderung könnte man vorschlagen. Doch ist das was dasteht, wonach wie das 6. und 7. auch das 29. und 30. Buch ausgefallen sind, also zwei Paare benachbarter Bücher, an sich so wahrscheinlich, dass man es durch Aenderung nicht wird wegbringen dürfen. Der sonstigen Möglichkeiten zu ändern bleiben freilich viele; doch möchte ich vor ändern der Vermuthung den Vorzug geben, dass καὶ δὴ καὶ τὴν <ἑνδεκάτην καὶ τὴν> ἑνάτην zu schreiben sei; einmal nämlich deswegen, weil bei der Aehnlichkeit von ἑνδεκάτην und ἑνάτην

der Ausfall sich am leichtesten erklärt; und zum Andern, weil so auch der Ausdruck τὴν δωδεκάτην συνδιαπεπτωκέναι in seinem eigentlichen Wortverstand wahr wird; das 12. Buch wäre dann mit dem 11. zusammen ausgefallen. Zugleich erhielten wir den fraglichen Ausfall wieder am Anfang einer Pentade.

Das lässt sich ja nicht beweisen; aber auch ohne diese letzte Bestätigung der an die Spitze dieses Artikels gestellten Beobachtung genügt das Gesagte zu der Folgerung, dass die Pentadentheilung für die Bücher ausgedehnter Geschichtswerke sicherlich lange vor Photios in den Handschriften üblich war, ja in einer Spur sich schon vor Diodor nachweisen lässt. Und da wir diese fünf Bücher umfassenden Handschriften eben doch bestimmt uns als Pergamentcodices denken müssen, so wäre für die Theopomphandschriften vor Diodor dasselbe ermittelt und mithin ein neuer Beleg gewonnen für die von Rohde (Göttinger gel. Anz. 1882 p. 1546 ff.) mit Recht gegen Birt betonte Thatsache, dass bereits vor unserer Zeitrechnung Pergamentcodices bei den Alten für Litteraturwerke in Gebrauch waren. Doch will ich die hier sich anknüpfende Betrachtungsreihe jetzt nicht weiter verfolgen; was ich in dieser Hinsicht seit lange auf dem Herzen habe, lässt sich nicht so nebenbei abthun.